

Balthasar Münter

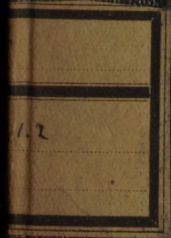
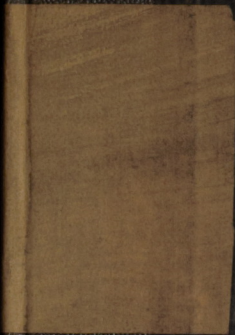
Ein langwieriges Lager der Schauplatz der Geduld eines Christen : eine Gedächtnißrede bey der Beerdigung des Wohlgebohrnen und Wohlgelahrten Herrn Herrn Martin Friederich von Neufville aus Lübeck ...

Jena: [Verlag nicht ermittelbar], 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753114616>

Druck Freier  Zugang





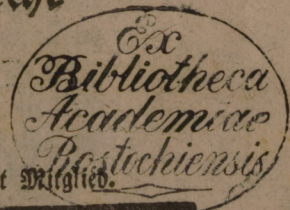
FL 1430^{1.2.}

1677
Ein langwieriges Lager
der Schauplatz der Gedult eines Christen
* * * * *
eine Gedächtnißrede

bey der
Beerdigung
des
Wohlgebohrnen und Wohlgelahrten Herrn
H E R R N
Martin Friederich
von Neufville

aus Lübeck
der Weltweisheit rühmlich Beflissenen
* * * * *
in der akademischen Kirche

gehalten
von
Balthasar Münter
aus Lübeck
d. W. und G. B. und der Jenaischen teutschen Gesellschaft Mitglied.



JENÄ, im November 1755.

Il-1430^{1.2.}

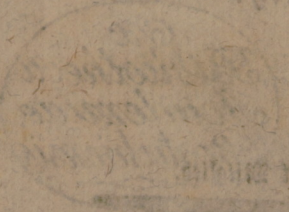
Für die ...
der ...
...

Verordnung

...

Martin ...
von ...

...



...



MAGNIFICE ACADEMIAE
PRORECTOR!

Th eure Väter Salinens!

Hochleidtragende Trauerversammlung!

Die Natur des Menschen mag den Schmerz immerhin für den gefährlichsten Feind ihrer Glückseligkeit halten; sie mag alle Mittel hervorsuchen, denselben von sich abzuwenden; sie mag alle Wege betreten, die sie etwa von ihm entfernen möchten: dennoch hat sie oft die stärksten Gründe, ihn als eine Quelle ihres Ruhms anzusehen. Thränen werden ja oft zur reizenden Wollust: und auf sie darf der Weise kühnlich stolz seyn, wenn er sie der Menschlichkeit zur Ehre vergießt. Sie sind gewiß schätzbarer, wenn sie aus den Augen des Armen auf die erstorbenen Gebeine seines Bruders herabfallen, als wenn sie die Wut über die Wangen eines unzufriednen Eroberers herabstürzt: Und der Schmerz, der jenen erfüllet, ist ihm rühmlicher als diesem immer die Wollust seyn mag, die ihn in glücklichen Feldschlachten belebt, wenn sein Feind sich kraftlos zu seinen Füßen krümmet; und doch nur umsonst um sein Leben flehet.

sehen. Die Tugenden eines wahrhaftig großen Herzens zeigen sich da am stärksten, wo sie unter dem Gefühle der Schmerzen erscheinen: so wie eine einnehmende Schönheit in dem bange Trauerkleide mehr blendet als in ihrem feyerlichen Schmucke. Und sollte eine empfindungsreiche Seele wohl Ursache haben, sich solcher Schmerzen zu schämen, in welchen sie ihr reizendes Bild gleichsam aufdeckt, und der Bewunderung der Klugen darstellt? Nein! auch der Schmerz hat seine Vorzüge, wenn er aus einer reinen Quelle entspringt! Selbst die Betrübniß ist eine beneidenswehre Zierde, wenn sie sich über das sonst so heitere Antlitz des Tugendhaften und des Freundes ausbreitet! Wenn diese weinen, so weinet die Menschlichkeit aus ihnen: und die Natur, die sich solcher Thränen erfreuet, ruft ihrem Schmerze Glück zu!

Der Mensch hat gewisse Pflichten, deren Ausübung den Schmerz als einen beständigen Gefährten bey sich führt. Dieß sind die Pflichten der mitleidigen Liebe und der großmüthigen Freundschaft. Wer kann die großen Namen dieser erhabenen Tugenden nennen hören, ohne zugleich von den Pflichten, die sie vorschreiben, und von dem Schmerze, der mit ihnen verbunden ist, sich die vortheilhaftesten Begriffe zu bilden? Die allgemeine Liebe sowohl als die Freundschaft erfordert ein wahrhaftig menschliches Herz, wenn sie jemand zur Ausübung zärtlicher Pflichten bewegen soll. Und ist ein so großes Herz wohl anderer Schmerzen fähig, als die ihm ehrenvoll sind? Wenn der Wohlthätige seinen dürftigen Bruder in Kummer und Elend erblicket; wenn ihn sein Herz heftig anspornt, dem Bedrängten seine Hand zu eröffnen; und wenn selbst in der Ertheilung der Wohlthat sich seine Augen mitleidig hinwegwenden, um den Armen durch ihre Thränen nicht noch mehr zu betrüben: wer sieht da nicht den Schmerz mit der liebevollen Pflicht auf das genaueste verbunden? Aber seeliger Schmerz! ruhmvolle Betrübniß! wenn der edelmüthige Freund an dem Bette seines durch die Krankheit ausge-

mergel-

mergelten Bruders auf dessen Gesichte die bleiche Gestalt des Todes wahrnimmt; und die beflommene Seele mit dem Trost der Religion, nicht ohne einige Thränen, aufrichtet: ist nicht da der Schmerz mit der freundschaftlichen Pflicht genau vereinigt? Aber seliger Schmerz! ruhmvolle Betrübniß!

Wie glücklich wär ich, wenn die Pflicht, welche mir heute die Freundschaft, und der Grund derselben, das Vaterland, auflegt, für mich aus einer andern Ursache ehrenvoll wäre, als weil sie betrübt ist! Ich sehe die Gebeine eines Freundes entseelt vor mir stehen, dessen Standhaftigkeit in seinem Leiden ihm über meine Freundschaft auch meine Verehrung zugezogen hat; und ich soll dieser erhabnen Versammlung sein Andenken, daß der Tugend gewiß heilig ist, auch empfehlen. Wird mir künftig das reizende Bild der christlichen Gedult auf einem langen Lager jemals verehrungswehrt erscheinen, so wird es mich allemal zugleich an das rührende Beyspiel des weyland Wohlgebohrnen und Wohlgelahrten Herrn **Martin Friedrich** von **Neusville**, der Weltweisheit auf hiesiger Academie rühmlichst Beflissenen, erinnern. Er ist es, dessen entseelte Gebeine wir heute dem Grabe anvertrauen, und dessen seeliger Abschied für ihn eine so seelige Veränderung gewesen ist. Sein Betragen in den schmerzhaftesten Zufällen, seine Standhaftigkeit in seiner langen Krankheit, und seine bey allem Elende gleichwohl zufriedne Seele, haben in mir Empfindungen rege gemacht, die ich nicht fähig bin zu verheelen. Sein jammervolles Lager ist mir ein Schauplatz der Gedult geworden: und ich bin niemals von demselben weggegangen, ohne zugleich von Bewunderung seiner Seele, und von Verehrung der tiefen Rathschlüsse der ewigen Weisheit durchdrungen zu seyn. Auch in Ihnen, verehrungswürdige Anwesende! wünschte ich ein Bild meiner Empfindungen zurück lassen zu können. Und bin ich jemals im Stande meinen Wunsch zu befriedigen, so werde ich es durch die Betrachtung

seyen, die ich iso über ein langwieriges Lager, als einen Schauplatz der Gedult des Christen, anstellen werde.

Die Ueberzeugung von der Begierde eines Weisen nach solchen Betrachtungen, die fruchtbar an erhabnen Schlüssen und Folgen sind, würde mir ein Verbrechen daraus machen, wenn ich Sie, **MAGNIFICE ACADEMIAE PRORECTOR**, Sie, hochzuverehrende Versammlung! um ein geneigtes Gehör ersuchen wollte. Meine Schwäche im Denken und im Vortrage wird Sie darin nicht stören können, da mein Gegenstand erhaben ist, und vor Ihren Augen sich die Größe desselben völlig entwickeln muß, von der ich mit allem Bestreben nur den geringsten Theil zu entdecken vermag. **Gebeugte Freunde!** von Ihnen fodert die Freundschaft Aufmerksamkeit und Thränen.

Der Name der christlichen Gedult ist nur gar zu sehr dem Mißbrauch unterworfen. Wenn der Sünder nunmehr lange genug dem Weg zum Verderben nachgegangen ist; wenn nun endlich dieß Verderben ihm nicht mehr nahe ist, nicht mehr über seinem Haupte schwebt, sondern ihn wirklich schon ergriffen hat, und Schmerz und Unlust seine Verzweiflung auffordern, daß die ihn fühllos mache: so untersteht sich sein stolzes Herz gar zu oft, diese schimpfliche Fühllosigkeit für eine Wirkung der christlichen Gedult auszugeben. **Nein! Verzweifelter!** so lange du noch fühllos bist, bist du sehr weit von der Gedult des Christen entfernt, ja, sehr weit von der Gedult des Philosophen. Die Großmuth, diese Quelle der Gedult, hebt die Empfindung deiner Schmerzen nicht auf! Fühle sie! Fühle sie dir gegenwärtig, ehe du dich gedultig nennest. Jener, welchen nun schon eine lange Reihe von Jahren allezeit betrübt und kummervoll gefunden hat, wird seiner Schmerzen gewohnt, und fühlet sie mit wenig Unruh und ohne Klagen. Ihn nennet die Einfalt ein Muster christlicher Gedult. **Aber umsonst!** Ist die Gedult des Christen
eine

eine Gewohnheit der Schmerzen, so behaupte du deinen Rang vor ihr, Gedult des Weisen! die du doch Gründe anwendest, die Empfindung deiner Schmerzen zu mäßigen. Und darf sich wohl jener die Gedult des Christen zuschreiben, der durch die Betrachtung der Güte, der Weisheit, und der Allmacht des erhabensten Regierers der Welt seine Seele stark macht, die Schmerzen zu ertragen? Nein! auch der Philosoph muß die großen Eigenschaften erkennen, mit welchen die höchste Majestät unsere Tage regiert! Auch der Philosoph muß die Gründe erkennen, die aus diesen Eigenschaften für seine Beruhigung können hergenommen werden! Nur diejenigen Gründe zur Zufriedenheit in betrübten Schicksalen, die der ewige Rathschluß Gottes von unserer Erlösung, die das Mittleramt des unendlichen Ver söhners darbeut, nur diese Gründe machen das wesentliche der Gedult des Christen aus. Nur jenen hoffnungsvollen Sohn der Herrlichkeit, der allen Empfindungen der heftigsten Schmerzen die süße Beruhigung der erlösenden Gnade entgegen setzt; nur ihn, der durch sie seine Traurigkeit mildert, nur ihn krönet die Gedult des Christen!

Wenn dieß das Bild der christlichen Gedult ist, vortreffliche Versammlung! und es ist es gewiß, denn eben diese Kennzeichen giebt ihr Vernunft und Religion: wie erhaben, wie unendlich erhaben muß der seyn, in dem sie wohnet! Wahrheiten, deren Licht durch alle Finsternisse dringt; Tröstungen, die auch die Verzweiflung in eine wahre Beruhigung verkehren möchten; Geheimnisse, die selbst Engel einzusehen gelüftet: erhellen das Herz des gedultigen Christen, verleihen seiner Seele eine unzerstörbare Ruhe, liegen vor seinen sterblichen Augen gleichsam aufgedeckt! Wie reich ist diese Betrachtung! Aber wie stark ist sie auch!

Ich will iso, ruhmvolle Anwesende! den Schauplatz dieser göttlichen Gedult betrachten. Dort zieht sich der Vorhang vor meinen Augen weg. Ich fordre sie auf, vortreffliche Versammlung! Richten Sie Ihre Augen auf jene Gegenstände, und weihen Sie in Ihnen der Menschlichkeit mitleidsvolle Thränen! Wie betrübt sind die Umstände des Armseligen, welchen ich dort erblicke! Der matte Schein einer nächtlichen Lampe zittert langsam an den Wänden eines engen Zimmers, und droht mit jedem Augenblicke zu vergehen. Ist nicht dieß ein Sitz der einsamen Ruhe? Nein vielmehr fruchtloser Beschäftigungen! Wie ist die Hand des redlichen Freundes, der dort einsam weinet, so geschäftig Stärkungen für den kraftlosen Leib seines Kranken, Linderungen für seine Schmerzen zu erfinden! Doch umsonst! Schon längst hörte die Klugheit des erfahrenen Arztes auf zu hoffen. Und wer ist denn der Elende, dessen bange Seufzer mit einem hohlen und unverständlichen Laute erschallen? Es ist ein Jüngling, dessen Kräfte vertrocknet, dessen Gebeine fast zermalmet sind. Dort liegt er auf seinem Lager dahingestreckt. Auf seinem Antlitz liegt der Tod tief eingegraben, und der quälende Kummer versteckt sich in den fast vertrockneten Augen. Seine blassen Lippen vermögen den Mund nicht mehr zu verschließen, und die starre Zunge sehnet sich nach einer Kühlung: aber umsonst! denn auch das Wasser würde sich auf ihr in Hitze verwandeln. In der mürben Brust kocht das matte Herz in zehrenden Flammen: und der ganze Leib ist nichts mehr als ein Gewebe von Knochen, die von einem Hauche zerbrechen möchten. Wie dort die dürrn Hände nachlässig liegen! Schon wochenlang haben sie diese Stellung, denn die Kraft sich zu bewegen hat sie gänzlich verlassen. Und dennoch säumet der Tod, und gedenkt nicht an seine Beute, weil sie ihm nur gar zu gewiß ist. Schon so manchen Monath erwartete der Elende seine Auflösung: aber umsonst! Es erscheint noch immer ein Tag nach dem andern: aber nicht für ihn. Es deckt noch immer eine Nacht nach
der

der andern die Erde: aber ihm weder zur Ruhe noch zum Sterben! Die Triebe und die Nührungen der Menschlichkeit überwältigen mich. Das Bild ist zu schreckenvoll! Und doch kann die göttliche Gedult diesen Sohn der Schmerzen erquickern!

Sahen sie nicht, preiswürdige Zuhörer! auf dem Antlitz des bedrängten Kranken, jene stille und zufriedne Miene, die noch allein Ihre von Särlichkeit geängstigte Seele wieder beruhigte? Fühlten sie nicht selbst den Trost, der in seinem Herzen stark genug war, stark genug die Empfindungen unsäglicher Schmerzen zu verdunkeln; stark genug auch Ihnen das schreckenvolle Bild erträglich zu machen? Jene Seufzer, die Sie erschallen hörten, waren die etwa eine Stimme des Murrenden, oder des Unzufriednen? Nein! sie waren die Stimme des Gelassenen, und des Christen! Sie verriethen die Gedanken einer siegenden Seele. Und wie? Ist es schwer, diese großen Gedanken zu errathen? Erinnern sie sich des Begriffs der Gedult des Christen, und lassen Sie das Bild des Kranken wieder vor Ihren Augen vorübergehen: so werden sich die Empfindungen seiner Seele in einer reizenden Pracht vor Ihren Augen entdecken.

Die Erinnerung der Uebertretungen göttlicher Gesetze, ist wohl der größte Schmerz, der die Seele eines Kranken beunruhigen mag. Sie wird mit jedem Tage ernsthafter; denn jeder Tag entdeckt ihm neue Gebrechen. Er ist nun fast auf die Höhe eines Berges gekommen, von welcher er die Reihe seiner Tage beynah ganz übersehen kann: und jeder Tag gewährt ihm eine noch weitere Aussicht; denn mit jedem Tage nähert er sich der obersten Spitze. Alle Handlungen, die das Laster ausgeführt, erscheinen nunmehr fürchterlich vor seinen Augen! Wie oft entdeckt er auch Gebrechen in den Thaten, die ihm die menschliche Tugend zur Ausübung angepriesen! Und nun schon so mancher Tag ist ihm durch diese Betrachtung erschrecklich geworden,

B

den,

den, und wer weiß, wie viel Tage ihm noch die nahe Zukunft vorbehalten hat, die den unerträglichen Gedanken: du hast Gott beleidigt, immer schwerer über ihm machen werden? Bewundern Sie, meine Herren! die Größe des Christen! Er macht sich diesen Gedanken erträglich, und mit jedem Tage seiner schleichenden Krankheit wird er ihm leichter: ja, zuletzt angenehm. Jeder Gedanke von seiner Uebertretung hat den unermesslichen Gedanken von einer ewigen Genugthuung unzertrennlich mit sich verbunden. Das Gewissen ruft umsonst: du hast Gott beleidigt! Die sanftere Stimme des Glaubens ist die: Gott hat für dich genug gethan! Man braucht gar keine Einsicht die Stärke der Gründe zu empfinden, die der überwiegenden Schwere des Schmerzens widerstehen, wenn man nur von der göttlichen Genugthuung richtig urtheilet. Und wie stark sind nicht diese Gründe in dem Gemüthe des Kranken! Er wird nicht unempfindlich. Nein! er fühlet die Last seiner Uebertretung: aber die Freudigkeit in dem Erlöser macht sie ihm leicht. Seine Schmerzen dauern noch immer: aber die süße Vorstellung einer holderen Zukunft in den Umarmungen der Gottheit macht sie ihm angenehm!

Doch sahen wir nicht den tödtenden Kummer, der das blasse Gesicht des Kranken wegen der unsäglichen Schmerzen seines Körpers entstellte? War nicht eben der Leib, der nun ein Scheusal geworden ist, vorher ein Sitz der blühenden Jugend und der munteren Stärke? Wie sehr wird diese Vorstellung das Gemüth des Kranken beunruhiget haben! aber noch mehr die Vertrocknung seiner Säfte, die in seinen Adern glühet; noch mehr die Verzehrung seiner Gebeine, die er schon lebend erleiden muß; noch mehr das Gefühl eines schleichenden Todes, der ein Glied nach dem andern entseelt, aber nur gar zu lange und heftige Schmerzen gebietet! Nicht nur die betrübte Erinnerung der schon überstandnen Leiden, sondern auch die unglückselige Erwartung noch zukünftiger Schmerzen, vermehrt bey ihm die Gewalt der Gegen-

Gegenwärtigen. Der sich selbst gelassene Mensch würde verzweifeln: aber der Christ ist bey allem diesem Unglück geruhig. Sein Leib, den er nun selbst nicht ohne Eckel ansehen kann, wird durch die Kraft der Erlösung schöner werden, als die Sonne. Eine himmlische Jugend wartet schon sich mit ihm zu bekleiden, und auf allen seinen Gliedern ihre Pracht auszubreiten. Seine Säfte, die icht langsam sich verzehren, werden auf einmal hervorquillen, und nimmer wieder vertrocknen. Seine Gebeine werden sich stark wieder in einander fügen, und der Verwesung trogen. Sein jammervoller Tod wird ihn in ein Leben führen, das allen Schmerz unendlich ersetzen wird.

Werden auch die betrübten Gegenstände, die der Christ von seinem langwierigen Lager auf allen Seiten erblickt, seine Zufriedenheit stören können? Ist ihm auch die verzweifelnnde Miene des Arztes erschrecklich? Quälen ihn nicht die stillen Thränen des redlichen Freundes? Die seeligen Tage kommen ihnen nicht wieder, die sie mit Unterredung der Freundschaft zugebracht haben. Würden doch nur diese Tage, die sie icht mit einander durchleben, abgebrochen; so sehr sind sie von dem vorigen unterschieden! Ihre Blicke begegnen einander, und sinken nachdenkend nieder. Die Freude pflegte sonst ihren Umgang zu begleiten: nun thut es die Betrübniß. Tretet her, edle Seelen! die ihr menschlich gnug seyd, die Freundschaft zu fühlen! tretet her, und bestimmet die Größe der Schmerzen, die icht den mühseligen Kranken bestürmen! Doch, es verzweifelte der Arzt: ihm ist ein neues Leben erwünschter. In diesem wird auch die Freundschaft herrlicher blühen. Die Stunde der Trennung ist ihm gesegnet; denn vor dem Stuhle der Majestät wird er seinen Bruder wieder umarmen, und ihre Seelen werden in himmlischer Liebe zergehen. Die einsamen Tage und die langen Nächte, die sie icht mit Betrübniß durchwachen, werden in eine seelige Ewigkeit voller Entzückungen sich verlieren. So entspringt aus der Betrachtung der Bersöhnung Ruhe und Zufriedenheit in den Seelen lange gnug durch die

Krankheit geplagter Christen! So ist ein langwieriges Lager ein Schauplatz christlicher Gedult!

Ich darf es kühnlich vor dieser vortrefflichen Versammlung wagen, Dein ruhmvolles Siegbette, aufgeldster Freund! als den Schauplatz zu preisen, auf welchem ich die christliche Gedult habe Wunder verrichten sehen. Du bist der Jüngling, du bist der Christ, dessen männliche Seele ich öffentlich gepriesen habe. Vor meinen Augen hast du gelitten; ich habe dich der Standhaftigkeit wegen beneidet, mit der du gelitten hast. In den schlaflosen Nächten, die ich an deinem Lager zugebracht habe, sind deine brünstigen Seufzer mir der Stoff heilsamer Betrachtungen gewesen. Sie drungen mir ans Herz, und trieben mir weichmüthige Zähren in die Augen. Wenn ich flüchtig meine Blicke auf dich wandte, wie schreckhaft war mir dein Bild! Aber wenn ich deine gen Himmel gerichtete Augen, deine von Seufzern überfließende Lippen, deine mühsam sich hebenden Hände wahrnahm: floß mein Herz von Entzückungen über; denn ich sah mehr als das Bild eines elenden Kranken; ich sahe den gedultigen Christen.

Von Ihnen, vortreffliche Zuhörer! kann ich mir die Erlaubniß gewiß versprechen, mich von meinem verklärten Freunde noch einige Augenblicke mit Ihnen unterreden zu dürfen. Ich will nicht von dem Glanze seiner Vorfahren (*), nicht von dem Leiden, die der Wahrheit wegen über sie und ihre Nachkommen sich ausgebreitet haben, nicht von seinem Fleiße, den er der Weis-

(*) Der Herr Vater meines Freundes war Herr Martin von Neufville, der zu Lübeck lange Zeit einer ansehnlichen öffentlichen Bedienung mit Ruhm vorgestanden hat. Dieser war in Nürnberg von Herrn Martin von Neufville, Mitgliede des dortigen ansehnlichen Rathscollegii, aezenget, und verehrte Herrn Franz von Neufville, Duc de Villeroi und Marschall von Frankreich als seinen Großvater. Die zwote Note zu ersparen, ersuche ich meine Leser sich der großen Hugenottenverfolgungen zu erinnern, um einzusehen, was für Leiden über diese wahrhaftig große Ahnen des Wohlheiligen der Wahrheit wegen ergangen sind.

Weisheit geweiht, zu Ihnen reden. Die Betrachtung, daß mein Freund ein gedultiger Christ gewesen ist, ist mir zu reizend, als daß ich sie schon verlassen sollte. Und Welch eine Beruhigung für mich ist es, daß ich ein Zeuge seiner Siege gewesen bin!

Wenn Ruhe des Geistes, die aus dem großen Gedanken von der Versöhnung mit Gott ihren Ursprung hat, stark genug ist, den unablässigen Schmerzen, die zwanzig Wochen herdurch in den Gebeinen eines Kranken wüthen, Widerstand zu leisten: wenn diese seelige Ruhe den Namen der Gedult des Christen verdient: so kann ich mit Recht von den entschlafenen Gliedern, die dort liegen, behaupten, daß in ihnen die Seele eines Christen, eines gedultigen Christen gewohnt hat. Euch rufe ich vor dieser Versammlung zu Zeugen, zärtliche Freunde! die ihr mit mir durch die Erhabenheit unseres Verstorbenen seyd gerührt worden; euch, die ihr aus freundschaftlichen Trieben, so oft mit mir seinem Abschied sehnlich entgegen gesehen habt! euch rufe ich zu Zeugen seiner Leiden und seiner Gedult. Wenn er uns zur Stillung unserer Besorgungen entgegen röchelte: Ich bin mit meinem Gott versöhnt; sollte ihn da wohl nicht die Erinnerung seiner Fehler auf die Genugthuung des Mittlers geführt, und dieser Gedanke ihm die seelige Zufriedenheit, die seine Worte verriethen, geschenkt haben? Wenn wir die sehnsuchtsvollen Worte: Herr! löse mich auf! aus seinem Munde vernahmen, errieth nicht da unser Herz die beruhigenden Gedanken seiner Seele, von dem erwünschten Ende seiner Pein, und der Glückseligkeit des künftigen Lebens? Als er mir den Segen der Freundschaft ertheilte, als er euch die Sorge für seine Gebeine auftrug: spürten wir da nicht in ihm die Gewißheit von einer seeligern Freundschaft vor dem Stuhle Gottes?

Und in so göttlichen Gesinnungen, aufmerksame Zuhörer! hat er die sehnlich erwünschte Stunde seines Todes gesehen. Die Seele eines gedultigen Christen konnte vor dem Anblicke dersel-




ben nicht erschrecken. Ihre nahe Vereinigung mit den Geistern, die vor dem Throne der Allmacht dienen, machte, daß sie der Schwachheiten ihrer Menschlichkeit vergaß. Der ernste Augenblick erschien. Sie lächelte indem sie dem Rufe des Allmächtigen folgte, und ließ auf den erstarrenden Wangen des geliebten Redners ein Bild ihres Lächelns zurück.

Wie glücklich ist der Redner, wenn er nicht zu den geheimen Handgriffen seiner Kunst seine Zuflucht nehmen darf; wenn die bloße Betrachtung seines Gegenstandes ihn anfeuret und begeistert! Doch ich will kein Lobredner eines Freundes seyn. Die Tugend rede sein Lob, und die unumschränkte Glückseligkeit, deren er sich genießet, bekräftige ihren Ausspruch. Nur sein Name und sein Gedächtniß soll uns empfohlen seyn. Hier an seinem Grabe = = heiliger Ort, der die Gebeine eines Christen für den großen Tag des Gerichts aufbehält! hier an seinem Grabe wollen wir ihm, Freunde, die das Vaterland mit ihm und mir verbunden hat! eine ewige Treue schwören. Wenn uns künftig unter freundschaftlichen Gesprächen sein Name einfällt; wenn wir uns an seine Gestalt erinnern; wenn wir von seinem Tode reden: so soll immer zugleich mit ihm das Bild eines gedultigen Christen unsere Seele belustigen!

Sie, MAGNIFICE ACADEMIAE PRORECTOR!
und sämtliche hochgeschätzte Trauerversammlung! haben durch Dero hohe und geneigte Gegenwart, der letzten Ehre, die wir diesen ruhenden Gebeinen erwiesen haben, einen großen Zuwachs gegeben. Ehrfurcht und Pflicht heischt von mir eine Dankagung, die ihrer Güte und Gewogenheit wehrt sey. Der redliche Wunsch, den ich hier mit Ehrerbietung ablege, daß die ewige Weisheit und Güte Dero hohe Häuser und Personen mit unaufhörlichem Segen zieren wolle, schließe meine Dankagung in sich.



Das

Das Andenken
 des Hochwohlgebohrnen Herrn
HERRN
Martin Friederich von Neufville,
 aus Lübeck
 der Weltweisheit und Gottesgelahrheit rühmlichst Besessenen
bey Dessen Grabe
 besungen
 von den sämtlichen Landesleuten.

Den Pöbel entehret ein Geist, der, voll von schwindlichen Träumen,
 Nur blinde Vorurtheile gebiert;
 Ihn hält eine ewige Nacht verwirrter Begriffe gefangen,
 Und nie erheitert die Wahrheit den Blick.

Er wagt es muthig, und will die schlummernden Augen eröffnen,
 Er wagt es muthig, und siehet die Welt.
 Doch nein, er sinket dahin, vom ersten Glanze geblendet,
 Und strauchelnd erreicht er sein voriges Nichts.

Er sah die schimmernde Pracht, den Vorzug der sflavischen Herrscher:
 Und Einsicht und Wiß und Empfindung entflohn;
 So taumelt, wie trunken, ein Mann, den schon ein ängstlicher Kerker
 Die Hälfte des Lebens auf ewig verschloß.

Wie selig schuffst du doch den, o unaussprechlicher Schöpfer!
 Der deiner vollkommenen Werke genießt,
 Der dich nur freudig erhebt, und dir nur, o Gottheit, zu Ehren
 Die ihm bestimmte Laufbahn durchirrt.

Die



Die kichelnde Wollust erscheint mit jugendlichfreyem Gewande,
 Sie locket den Jüngling, sie reizet den Greis:
 Die Weisheit verdammet den Reiz. Kein Tadel der fröhlichen Jugend,
 Ein Abscheu für Laster vergällt ihr den Trieb.

Die Ehrsucht, mit Lorbeern geschnückt, ist stolz auf große Verdienste,
 Die nur vor allen der Schmeichler erkennt;
 Sie zeigt auf Ahnen und Rang, und weiß sich herrisch zu brüsten,
 So bald sich ein Fürst aus Blödsinn vertieft.

Der, welcher sich denkend erhebt, und bey verschwiegenen Nächten
 Sich selbst, die Welt und die Gottheit erforscht,
 Entweicht von der Ueppigkeit fern, und fern von erhabenen Titeln,
 Der Weisheit höherem Heiligthum zu.

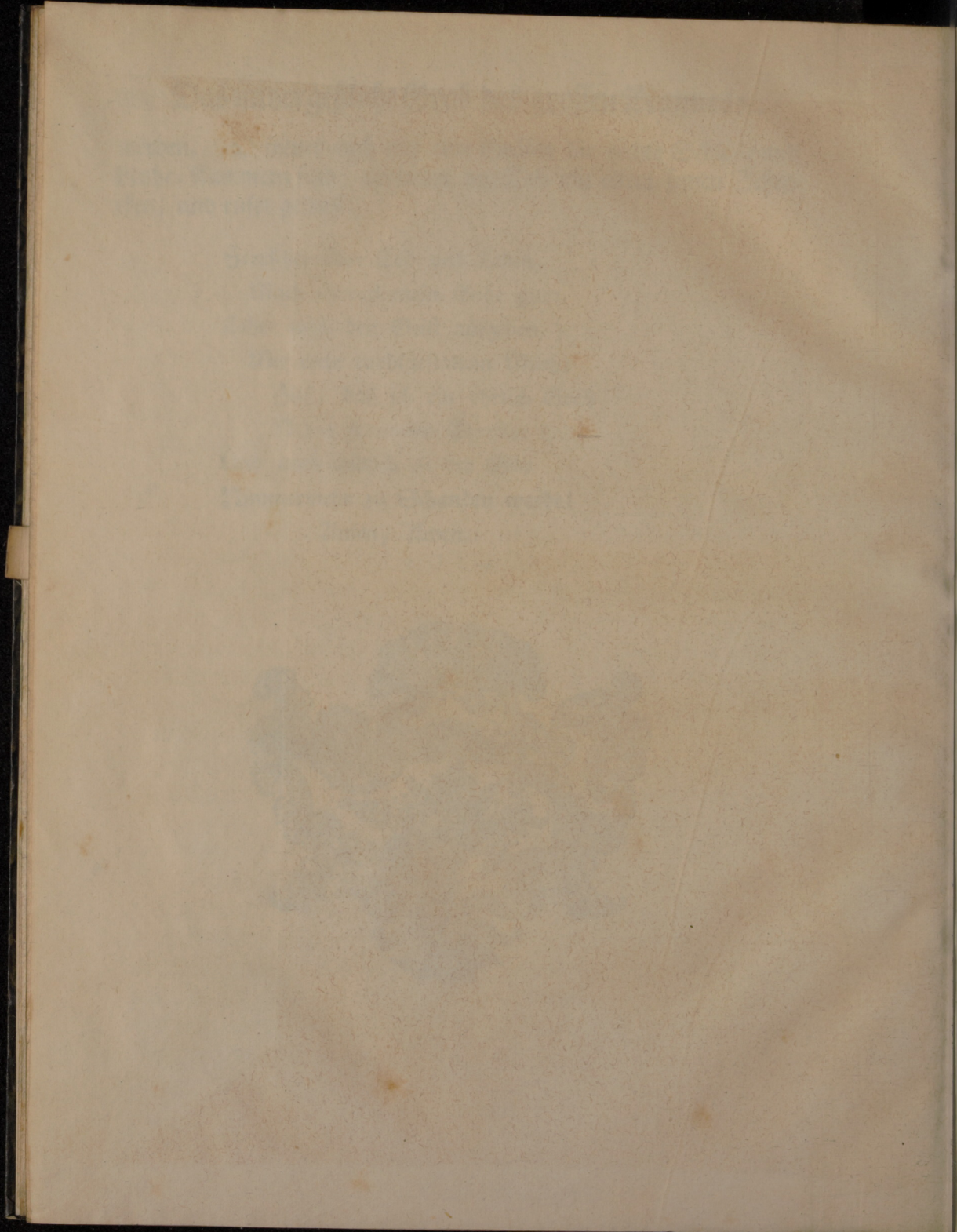
In Dir, verblichener Freund! starb uns ein lehrendes Beispiel
 Der Tugend und der Zufriedenheit ab,
 Die Regeln der reinen Vernunft beherrschten die denkende Seele,
 Die durch die Erfahrung gegründeter ward.

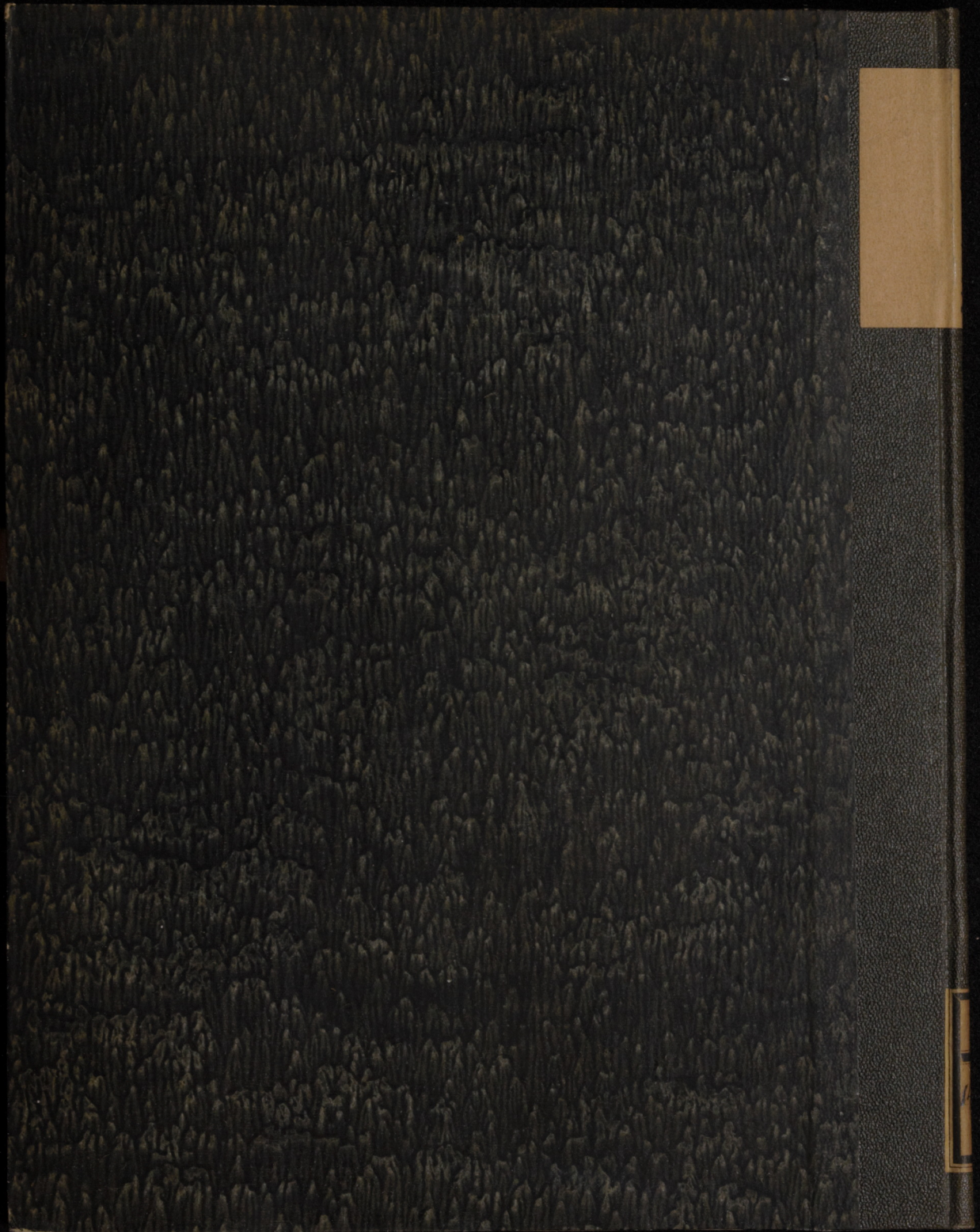
Du dientest wirklich der Welt nach Vorschrift stillerer Weisen,
 Nicht wie der kriechende Pöbel es will,
 Du flohst zwar die äussere Lust und blendende Zeichen der Ehre,
 Doch nur, so weit es die Tugend befahl.

Mit Gott und Schicksal vergnügt verbargst du Dir selber den Kummer,
 Den sonst Dein sicher Körper erwarb.
 Der Himmel beschloß Deinen Tod: Du sahst ihm gelassen entgegen,
 Bis selbst Dein brechendes Auge sich schloß.

Genieße dann, seliger Freund! des Glücks vollkommener Gerechten,
 Bis uns des Höchsten Wille vereint:
 Wir wollen indessen mit Lust Dein blühend Gedächtniß erneuern,
 So oft wir zufriedene Sterbliche sehn.







Gedächtnisrede:

9

erbe: aber ihm weder zur Ruhe noch zum
Eriebe und die Rührungen der Menschlichkeit
. Das Bild ist zu schreckenvoll! Und doch
Bedeut diesen Sohn der Schmerzen erquickten!

icht, preiswürdige Zuhörer! auf dem Ant-
n Kranken, jene stille und zufriedne Miene,
re von Zärtlichkeit geängstigte Seele wieder be-
n sie nicht selbst den Trost, der in seinem Her-
ar, stark genug die Empfindungen unsäglicher
dunkeln; stark genug auch Ihnen das schre-
räßig zu machen? Jene Seufzer, die Sie
waren die etwa eine Stimme des Murrenden,
onen? Nein! sie waren die Stimme des Ge-
Christen! Sie verriethen die Gedanken einer
Und wie? Ist es schwer, diese großen Gedan-
Erinnern sie sich des Begriffs der Gedult des
n Sie das Bild des Kranken wieder vor Ihren
en: so werden sich die Empfindungen seiner
enden Pracht vor Ihren Augen entdecken.

ung der Uebertretungen göttlicher Gesetze, ist
Schmerz, der die Seele eines Kranken beun-
sie wird mit jedem Tage ernsthafter; denn je-
hm neue Gebrechen. Er ist nun fast auf die
B gekommen, von welcher er die Reihe seiner
übersehen kann: und jeder Tag gewährt ihm
Aussicht; denn mit jedem Tage nähert er sich
e. Alle Handlungen, die das Laster ausge-
nunmehr fürchterlich vor seinen Augen! Wie
h Gebrechen in den Thaten, die ihm die mensch-
Ausübung angepriesen! Und nun schon so
m durch diese Betrachtung erschrecklich gewor-
B den,

